

ÜBER FACHLICHKEIT IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT VORARLBERG

I. EINLEITUNG

„Die Offene Jugendarbeit (OJA) war nicht immer so, wie sie heute ist: Sie hat dazugelernt. Vor 15 Jahren war das noch total anders. Jetzt wird die OJA viel professioneller betrieben“ (A, 27-28). „Die Qualifikation der OJA ist an und für sich gut. (...) Seit ca. zehn Jahren ist die Qualität spürbar gewachsen“ (E, 102-106). Woran merken die außenstehenden ExpertInnen, dass die Qualität der OJA steigt? Gibt es dafür eindeutige Indikatoren? Ist es bloß ein Gefühl oder hat man einfach allgemeine Vorstellungen von dem, was Qualität, was Fachlichkeit in der OJA ausmacht?

Die VertreterInnen der Disziplin gehen diese Thematik durchaus mit Respekt an: „Es fällt bekanntlich nicht leicht, zu benennen, was im Alltag offener Jugendarbeit eigentlich fachkundiges, professionelles Handeln ist“ (MÜLLER 2005a, S. 49).

Für die vorliegende Arbeit werden die Selbstbeschreibungen der 21 Einrichtungen¹ herangezogen, um wichtige Einblicke in unterschiedliche Bereiche professionellen Handelns der OJA in Vorarlberg zu gewinnen. (Anmerkung: Ob die eigenen Beschreibungen der Fachlichkeit auch entsprechend umgesetzt werden, lässt sich durch eine solche Analyse allerdings nicht beantworten.)

2. RAUMORIENTIERUNG, BEZIEHUNGSGESTALTUNG UND PARTIZIPATION

Zunächst ist zu bemerken, dass sich in den Darstellungen zwölf Mal explizit Hinweise auf die Bedeutung von Beziehungs- und 14 Mal solche hinsichtlich der Wichtigkeit von Raumangeboten finden; in sieben Fällen betonen die Einrichtungen beide Aspekte gemeinsam. Das beginnt mit Feststellungen wie: „Für Kinder und Jugendliche sind die BetreuerInnen Bezugspersonen für alle Probleme“; (...) „den Kindern und Jugendlichen stehen zeitlich getrennt Räume zur Freizeitgestaltung und für Workshops zur Verfügung“ (1);

¹ Das diesem Beitrag zugrunde gelegte Datenmaterial entstammt aus zwei Quellen:

Als erste Quelle werden standardisierte Selbstbeschreibungen von 21 Einrichtungen im Rahmen von „Qualitätssicherung – Qualitätsweiterentwicklung – Offene Jugendarbeit Vorarlberg (Leitfragen für die einrichtungsbezogene Analyse)“ herangezogen (initiiert und konzipiert von Mag.a Sabine Liebentritt (koje) unter Begleitung von Dr.in Eva Häfele vom Frühjahr 2008). Die daraus entnommenen Belegstellen werden unter Angabe der Nummer der im Anhang angeführten Einrichtungen (1-21) zitiert. Die zweite Datengrundlage bilden ExpertInneninterviews, welche der Verfasser mit Experten – teils direkt, teils via Telefon – von Juni bis August 2008 geführt hat. Die Interviews dauerten jeweils ca. eine Stunde und wurden in paraphrasierter Form – die Schlüsselstellen wörtlich – schriftlich festgehalten. Die Zitatverweise erfolgen mit Großbuchstaben (A-E), die den im Anhang angeführten Experten zugeordnet sind. Die angeführten Zahlenangaben beziehen sich auf die jeweiligen Textzeilen.

„Professionelle Beziehungsarbeit ist eine Basis der JA“ (3); „Ziel von OJA ist es, Freiräume für Jugendliche (...) zu schaffen“, denn die Einrichtung versteht sich nach außen als „Freiraum für junge Menschen“ (5); „Unsere Einrichtung bietet für die BesucherInnen (12 bis 19 Jahre) einen geschützten Raum der Entfaltung“ (7); „wir stellen primär Räume zur Verfügung bzw. schaffen Freiräume, in welchen eine Entwicklung von Fähigkeiten, Möglichkeiten und sozialen Handlungsmustern stattfinden kann“ (8); „die OJA (...) stellt den Jugendlichen Raum und Zeit zur Verfügung, die sie mit ihren Bedürfnissen füllen können“, denn „Jugend findet jetzt statt und braucht Raum, Zeit und Authentizität“ (9); „Die laufende Beziehungsarbeit der JugendarbeiterInnen zu den Jugendlichen ist eine gute Basis für Beratungs- und Begleitungsangebote in schwierigen Lebenslagen“ (11); „Durch unsere ‚Abseitsposition‘ (...) schafft die OJA in erster Linie einen Raum für Jugendliche, an dem sie sich treffen und austauschen, aber auch Freizeitaktivitäten wahrnehmen können“ (12); „Unser primäres Ziel ist und bleibt, Jugendlichen Orte zu öffnen, an denen sie gerne ihre Freizeit verbringen und sich wohlfühlen. Hierzu gehören Beziehungsarbeit und individuelle Hilfestellungen“ (15); es sollen „Raum und Zeit angeboten werden, frei von Konsum, dem Druck und der Schnelllebigkeit der Gesellschaft“ (19).

Spezielle Räume bzw. Freiräume oder Angebote für Mädchen werden fünf Mal (5, 8, 12, 17, 21) erwähnt. Das ist nicht eben viel, wenn man sie auf die angegebene geschlechterbezogene Verteilung der NutzerInnen bezieht: Es dominieren zwar in 14 Einrichtungen die Burschen, doch beträgt der Anteil der Mädchen auch in diesen Einrichtungen mindestens 25 Prozent, in der Mehrzahl liegt ihr Anteil um bzw. über einem Drittel und in fünf Einrichtungen sind Mädchen und Burschen laut Angaben gleich stark vertreten (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Prozentangaben der NutzerInnen der OJA nach Geschlecht, verteilt auf die 21 Einrichtungen

| Prozent/Geschlecht | % männl. | 0 | 40 | 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75 |
|--------------------|----------|-----|----|----|----|----|----|----|----|
| | % weibl. | 100 | 60 | 50 | 45 | 40 | 35 | 30 | 25 |
| Einrichtungen | 21 | 1 | 1 | 5 | 1 | 4 | 6 | 2 | 1 |

Eine Einrichtung schließlich spricht ausdrücklich von einer Analyse von „Stärken und Schwächen, die der Sozialraum für die Kids bietet (und in der Folge von; J. Sch.) Vermittlungsversuchen mit dem Ziel, das Lebensumfeld für die Jugendlichen zu verbessern“ (16). Damit thematisiert sie als Einzige explizit einen meist übergangenen Bereich, dass nämlich „eine vertiefte und lokal konkretisierte Kenntnis der sozialen Orte ihrer Adressaten für die ‚Raumorientierung‘ von Jugendarbeit konstitutiv ist“ (MÜLLER 2005b, S. 270), wobei mit „sozialer Ort“ hier die „Lebenslage als Gefüge der sozialen und sozialräumlichen Nutzungs- und Teilhabechancen“ (ebd.) gemeint ist.

Es scheint für die OJA demnach eine erste wesentliche fachliche Kompetenz darin zu liegen, Räume zu organisieren, sie attraktiv aber gleichzeitig offen zu gestalten, sodass sie den Jugendlichen mehrere Ak-

tivitäten ermöglichen. Gleichzeitig bieten diese Räume die Möglichkeit für den Aufbau von persönlichen Beziehungen, die nach den vorliegenden Berichten zwar als wichtig, aber nicht als ausschließlich bedeutsam für das professionelle Verständnis erkannt werden: „Das berufliche Können eines Mitarbeiters (sollte) nicht an seiner Fähigkeit, emotionale Beziehungen einzugehen, gemessen werden, sondern daran, wie es ihm gelingt Rahmenbedingungen für einen freien Erlebnis- und Lernbereich zu schaffen bzw. zu erhalten bzw. auszubauen“ (FELDMANN 1981, S. 510 zit. n. MÜLLER 2005a, S. 53).

Erst das Verständnis von Beziehungsarbeit als Methode in der Jugendarbeit (JA) (vgl. MÜLLER u. a. 2008, S. 61ff), eine pädagogische Beziehung im Sinne einer persönlichen Nähe bei professioneller Distanz herzustellen, enthebt die JugendarbeiterInnen von der Bürde, jeweils höchstpersönliche Beziehungen eingehen zu müssen – etwa als persönliche Freundschaften –, um von einer gelingenden JA berichten zu können. Solcherart „reduziert sie die pädagogische Verantwortung auf das real Machbare“ (MÜLLER 2005a, S. 53). Die Gestaltung von „Räumen“ – die JugendarbeiterInnen sprechen oft von „Freiräumen“ – eröffnet den Jugendlichen darüber hinaus die Chance, JA nicht als pädagogische Veranstaltung wahrnehmen zu müssen, sondern als einen Ort unter anderen, den man zu bestimmten Zeiten und für bestimmte (Freizeit)Tätigkeiten eben bevorzugt.

Über die Raumorientierung erhalten auch zahlreiche andere Tätigkeiten wie das Sorgen für Ordnung, das Organisieren von Angeboten, die Verwaltung der Räume, die Abrechnung der Miets-, Betriebs- und Veranstaltungskosten u. a. m. eine pädagogische Orientierung (vgl. BÖHNISCH/MÜNCHMEIER 1987, S. 35ff). Über die Partizipation bzw. Mitarbeit der Jugendlichen werden solche vom pädagogischen Verständnis zunächst eher nebensächlich eingestufte Aktivitäten zu durchaus eigenständigen pädagogischen Leistungen aufgewertet. Prinzipiell gilt hinsichtlich Partizipation, Eigeninitiative und Verantwortlichkeit: „OJA kann gar nicht anders, als die Subjektivität und Autonomie ihrer BesucherInnen zu respektieren und ernst zu nehmen. Sonst läuft sie (...) Gefahr, dass sie letztlich ohne Kinder und Jugendliche stattfindet. Tatsächlich würde sie ihre zentrale Chance vertun, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen einen Freiraum für selbstbestimmte Entwicklung bereit zu stellen“ (SCHOIBL 2007, S. 7). Dies kann aber für die JugendarbeiterInnen nicht bedeuten, dass sie die Kids sich selbst überlassen: Partizipation von Kindern und Jugendlichen schließt immer auch eine begleitende, interpretierende und wohl auch anleitend transformatorische Mitarbeit der JugendarbeiterInnen ein. Darauf weisen auch die Selbstbeschreibungen immer wieder hin: Man berichtet etwa, dass man besonders stolz ist „auf die hohe Bereitschaft der Jugendlichen, bei unseren Aktivitäten und im offenen Betrieb mitzuarbeiten. Bislang durften wir die Erfahrung machen, dass Jugendliche, denen man Verantwortung gibt, auch damit umgehen können“ (19). Oder wenn darüber informiert wird, dass „13- bis 18-jährige Mädchen und Jungen in Entscheidungsprozesse und Arbeitsabläufe (im Haus) integriert (sind) und in regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen das Programm erstellt (wird), Arbeitsgruppen gebildet und Einteilungen vorgenommen“ werden (2), wenn vom funktionierenden „Theken-, DJ- und Veranstaltungsteam“ (3) die Rede ist oder wenn die JugendarbeiterInnen „die Jugendlichen einbinden und sie zu sozialem Engagement und Selbstorganisation motivieren“ (6). „Die Mädchen haben

hier die Möglichkeiten, ihre erworbenen Kompetenzen mit Hilfe von JugendarbeiterInnen umzusetzen. Vom Booking, der Gestaltung des Flyers bis hin zur Durchführung am Veranstaltungsabend wird alles von den Jugendlichen organisiert“ (17).

Insgesamt werden Partizipation bzw. Mitarbeit von 14 Einrichtungen ausdrücklich als Teil der Jugendarbeit hervorgehoben. Sie beziehen sich auf die zeitliche Perspektive (sporadisch vs. langfristig) und die Intensitätsebene (zeitintensiv vs. gelegentlich), sie schließen Ansprüche an die Verbindlichkeit ein (verantwortlich vs. aushilfsweise) und reichen bis hin zu sachbezogenen Themen, welche die gesamte Einrichtung betreffen können (bereichsorientiert – etwa hinsichtlich der Zuständigkeit für die Getränke – bis hin zur Mitplanung des Jahres- oder Projektprogramms der Einrichtung) (vgl. auch WEINACHT 2002). Diese Bemühungen um Einbeziehung der Jugendlichen sind nach den vorgefundenen Aussagen ziemlich eindeutig als indirekte aber durchaus bewusst gesetzte pädagogische Maßnahmen zu bewerten.

Neben der Beziehungsarbeit und der Gestaltung von Räumen als „Freiräume“ bzw. als „geschützte Räume für die Entfaltung Jugendlicher“ kann das „indirekte“ Schaffen von Räumen, Strukturen, Gelegenheiten“ (MÜLLER 2005a, S. 53) und damit die Förderung der Partizipation als weiteres Indiz für Fachlichkeit in der OJA gelten. Die konstruktiven und positiven Aktivitäten der Jugendlichen, die einen Raum für sich und dort etwas erleben wollen, werden von der Gesellschaft (Kommune) oftmals allerdings nur dann unterstützt, wenn die Jugendlichen im Sinne von Eigenaktivität

und Partizipation bzw. Selbst- und Mitverantwortlichkeit daran beteiligt sind. Solches entspricht durchaus auch dem Verständnis der JugendarbeiterInnen (vgl. auch MÜLLER u. a. 2008, S. 160ff). Problematisch für die MitarbeiterInnen wird es aber dann, wenn diese Aktivitäten gesellschaftskonform abgeliefert werden müssen, wenn kein Raum bleibt für eine Partizipation, welche Auseinandersetzungen produziert. Dieses Spannungsmoment findet sich in den Selbstbeschreibungen bemerkenswerterweise an keiner Stelle thematisiert. Darüber hinaus wäre es absolut kontraproduktiv, würde über die „Verfachlichung“ der JugendarbeiterInnen die ehrenamtliche Mitarbeit der engagierten, kritischen, suchenden Jugendlichen verloren gehen.

3. DIE ORIENTIERUNG AM „MARKT“

„Die Idee, Jugendarbeit als Marktgeschehen zu begreifen, passt in gewisser Weise gut zu dem hier vertretenen Modell aus ähnlichen Gründen wie die ‚Raumorientierung‘. Es entlastet, wenn JugendarbeiterInnen ihr professionelles Selbstbewusstsein aus der Qualität ihrer Angebote und der Könnerschaft, sie attraktiv

Ich wünsche mir, dass es hier neu renoviert wird. Zumindest Malen ist notwendig. Und die Öffnungszeiten sollte man ändern. Unter der Woche passt es schon, aber am Freitag und Samstag sollte bis zehn Uhr offen sein. Gut wäre auch, wenn wir mit dem TWogether irgendwohin fahren würden, in Urlaub oder so. Am besten nach Italien oder Amerika.

Kevin, 15 Jahre

anzubieten, beziehen, aber nicht dafür verantwortlich sind, was ihre ‚Kunden‘ mit diesen Aufgaben machen. Marktcompetenz als Kriterium kann helfen, pädagogischem Trott und beamtenmäßiger Einrichtungsverwaltung Beine zu machen. Auch entspricht sie der Tatsache, dass Jugendarbeit ein von jugendlichen Wünschen geprägter sozialer Raum und keine Lehrveranstaltung ist“ (MÜLLER 2005a, S. 54).

Natürlich ist der Begriff „Kunde/Kundin“ nicht völlig adäquat, da Jugendliche gewöhnlich die Angebote nicht einfach bestellen, bezahlen und konsumieren, sondern – wie die Selbstbeschreibungen im vorigen Abschnitt zeigen – diese in wesentlichen Bereichen mit- bzw. selbst gestalten. Aber man spricht durchaus davon, dass „der Jugendtreff (...) von mehreren Altersgruppen genutzt“ wird (3), dass man „auftragsorientiert tätig ist – für Jugendliche, im Auftrag des Amtes, der Stadt und des Landes Vorarlberg“ (6) oder davon, dass „ein besonderes Merkmal der OJA das vielseitige Angebot ist. Von der Jugenddisco bis zu regelmäßigen Jugendkulturveranstaltungen reicht die Palette der Freizeitprogramme. Dabei arbeiten regelmäßig engagierte Junge ehrenamtlich mit“ (8). „Weiters versucht die OJA gezielt auf spezielle Bedürfnisse der Jugend einzugehen und zielgerichtete Angebote (z. B. Sexualworkshop, Woodrock, Outdoorprojekte etc.) anzubieten“ (2), wie überhaupt die Orientierung an den jugendlichen Bedürfnissen, ob dies solche nach Information, Konzerten, Partys, Begleitung, Geborgenheit, sportlichen Aktivitäten, Kreativworkshops oder Beratung etc. sind, die Basis für OJA abgibt. „Die OJA hat sich zum Ziel gesetzt, ihre Angebote so zu gestalten, dass damit unterschiedliche Zielgruppen erreicht und Zugangshürden abgebaut werden“ (11; vgl. 12). Insofern stellt die kompetente Orientierung am Markt, den hier die Jugendlichen bilden, tatsächlich ein nicht unwichtiges Kriterium von Professionalität im Bereich der OJA dar. Doch das Marktgeschehen ist als ein vermitteltes zu betrachten, gebrochen durch pädagogik- und jugendpolitikbezogene Kriterien, welche hier implizit bereits mehrfach genannt und von B. MÜLLER (vgl. 2005a, S. 54f) systematisiert wurden: Jugendkulturen müssen die Möglichkeit der aktiven Nutzung und Mitgestaltung der Räume haben, OJA als mit öffentlichen Geldern bezahlte Dienstleistung muss den Jugendlichen durch ihre Angebote Chancen vermitteln und Chancengleichheit fördern, sie dabei unterstützen, ihre eigene Kreativität zu fördern, statt sie stromlinienförmig dem Mainstream anzugleichen, und sie muss schließlich Anerkennungsmöglichkeiten für Jugendliche schaffen. Diese „wechselseitige Anerkennung Jugendlicher und Erwachsener“ als „Einübung einer moralischen Grammatik sozialer Konflikte“ (ebd., S. 55) scheint in den meisten Einrichtungen einen hohen Stellenwert zu haben, zunächst jedenfalls einmal unter dem Aspekt der wechselseitigen Vermittlung und Anerkennung: „Die OJA ist MittlerIN und Brücke für Jugendliche, Erwachsene und Gemeinde“ (4). „Unser Ziel ist es in erster Linie, die Bedürfnisse der Jugendlichen zu decken und dass sie in der Öffentlichkeit akzeptiert werden“ (6). Dabei bemüht man sich nicht selten auch darum, die Eltern mit der OJA vertraut zu machen, um Vorurteile und Widerstände gegen OJA bei ihnen abzubauen (vgl. 5; 7; 9; 12; 13; 15; 16; 17; 19). Von einigen wird speziell die „gegenseitige Unterstützung“, die mit der jeweiligen Gemeinde angestrebt wird, herausgestrichen: „Verstärkte Lobbyarbeit soll dazu dienen, die OJA in der Gemeinde zu positionieren und aufzeigen, dass OJA eine Notwendigkeit im alltäglichen Gemeindegeschehen ist und auch entsprechender Ressourcen bedarf“ (11; 21; vgl. 7; 12; 13; 15; 16; 17; 19; 20). Hier schwingt zumindest mit, was den zweiten Teil der oben zitierten Aussage von MÜLLER ausmacht: Ohne die Aus-

tragung von sozialen Konflikten wird eine solche Zielstellung nicht erreicht werden können. Hinweise auf diesbezügliche reale oder mögliche Konflikte finden sich in den 21 Selbstbeschreibungen aber nicht.² Auf jeden Fall ist man bestrebt, das „Produkt“ OJA durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit – vor allem auch in den ländlichen Gebieten – entsprechend zu positionieren: „Eine gute und präsente Öffentlichkeitsarbeit ist für das Funktionieren der OJA von großer Bedeutung“ (2); „Öffentlichkeitsarbeit – zur Sensibilisierung der Bevölkerung“ (3); durch „eine gute Öffentlichkeitsarbeit, die derzeit weiterentwickelt wird, versuchen wir möglichst alle Zielgruppen (z. B. Jugendliche, Erwachsene, Gemeinden, Vereine, Schulen) zu erreichen“ (9). „Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit soll dazu dienen, die OJA in der Gemeinde zu positionieren“ (21). Vergleichbare Aussagen ziehen sich durch die gesamte Erhebung. Es ist den Einrichtungen offenbar ganz besonders wichtig, die Öffentlichkeit (Gemeinde, Eltern, PolitikerInnen und SystemträgerInnen wie Schule, Polizei etc.) über ihre Tätigkeiten zu informieren, um – wenn nötig – das Bild über die OJA in der Öffentlichkeit zurechtzurücken bzw. ihr ein entsprechendes Gewicht zu verleihen. Man hat offenbar die Empfehlungen der Vorarlberger Jugendstudie von 1997 („No risk – no fun“) beherzigt, in welcher die AutorInnen der OJA u. a. eine „verstärkte Öffentlichkeitsarbeit“ nahelegen (vgl. REPP/SCHOIBL 2000, S. 181). Bei der entsprechenden Fachtagung zur Jugendstudie „No risk – no fun“ im Jahr 1999 wird darüber hinaus „eine achtsame Beziehungsgestaltung auf allen Ebenen der Jugendarbeit“ eingemahnt (STRUNK 2000, S. 46). Dementsprechend wird die Vernetzung der Einrichtungen der OJA mit der Gemeinde, den Vereinen oder den SystemträgerInnen, wie Schule, AMS, Jugendwohlfahrt oder Polizei, von allen 21 Einrichtungen als wichtig angegeben: „Vernetzung ist eine wichtige professionelle Methode in der OJA. Neben dem PartnerInnen und UnterstützerInnen wie Gemeinde, Land, Schule, Vereine, sollen auch immer wieder Vernetzungen zu anderen Jugendeinrichtungen forciert werden. Voneinander lernen steht im Vordergrund“ (19); „Vernetzung, um aus gemachten Erfahrungen zu profitieren, Alternativen sichtbar zu machen, (...) Qualitätssicherung wird durch externe Vernetzung gewährleistet“ (21). „Doch Vernetzung gibt’s nicht gratis: Zeit muss investiert werden, das richtige Personal, oft braucht es Nerven, Hartnäckigkeit und Geduld, bis ein neuer Systempartner überzeugt werden kann. Und Vernetzung kostet auch Geld – für Telefonate, Fahrten usw.“ (16). Zwar war eine Frage zur Vernetzung ausdrücklich von der Koje vorgegeben und wurde deshalb auch von allen Einrichtungen beantwortet. Die konkreten Angaben lassen jedoch darauf schließen, dass es den Einrichtungen über Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung gut zu gelingen scheint, sich als unübersehbare Partnerinnen der kommunalen Infrastruktur zu positionieren – etwa in dem Sinn: Die OJA gehört in jedem Fall dazu! Ähnlich fasst SCHOIBL (2003, S. 16) die Ergebnisse einer weiteren Erhebung resümierend in der Weise zusammen, dass „Jugend (...) in den Vorarlberger Gemeinden ein wichtiges Thema ist, wenngleich (...) auf dem Weg zu tatsächlicher Jugendfreundlichkeit die meisten Vorarlberger Gemeinden aber wohl erst am Anfang stehen“. Auf solche Weise kann die OJA die „wirkliche professionelle Herausforderung“ (MÜLLER 2005a, S. 57) anscheinend immer besser bewältigen, nämlich für Kinder und Jugendliche Räume, Beziehungen und Angebote zu schaffen, die es den Kommunen und Erwachsenen

² Vgl. dazu in diesem Buch SCHEIPL: Offene Jugendarbeit im sozial- und gesellschaftspolitischen Kontext; Kapitel 3.

wert sind, sie zu unterstützen und die es für die Jugendlichen lohnend erscheinen lassen, hinzukommen und mitzumachen. Dahinter stehen weitere komplexe Fähigkeiten im Umgang mit Widersprüchen und Wertkonflikten, im Umgang mit Eigenverantwortung und Konsumhaltung, im Balancieren von Grenzen und Vorschriften, im Umgang mit der Zeit sowie mit verschiedenen und teils widersprüchlichen kulturellen Mustern (vgl. BUSCHOR u. a. 2007), die in den Darstellungen zwar vielfach angedeutet, aber hier nicht im Detail ausgebreitet werden können. Jedenfalls aber sollte betont werden, dass der Jugendarbeit, sowohl der Offenen als auch der Verbandlichen, „eine unverzichtbare Rolle“ bei der „Förderung der Wertbildung junger Menschen“ zukommt (POLAK 2008, S. 294).

Umgang mit Widersprüchen, Balance von Grenzen etc. – diese und ähnliche Beispiele zeigen die Spannungsfelder, in denen sich die JugendarbeiterInnen bewegen. Sie sind immer wieder herausgefordert, „Ungewissheiten“ zu bewältigen, „paradoxe Handlungsanforderungen“ zu verarbeiten und bei Jugendlichen „zunächst blockierte Handlungschancen“ mit diesen in „koproductiver Weise“ zu erschließen (vgl. MÜLLER 2002, S. 735). Grundsätzlich ist also eine Arbeitshaltung gefragt, die geschärfte Beobachtungsfähigkeit schult, prozessorientiertes Handeln betont und dabei die Praxis über die Selbstreflexion zur Kontrolle der eigenen Handlungen und Wirkungen begleitet (vgl. MÜLLER u. a. 2008). Grosso modo stimmen die gefragten Experten darin überein, dass es der OJA in Vorarlberg gegenwärtig deutlich besser als der Verbandlichen JA zu gelingen scheint, diese Ansprüche einzulösen.

4. AUSBLICK

Die vorgenannten Kompetenzen verweisen aber auch auf das Dilemma jugendarbeiterischer Professionalität. Es gehört zunächst zur Professionalität, den Jugendlichen zu signalisieren, dass man für sie da ist, dass man an ihren Themen und Problemen Anteil nimmt. Es gehört ferner dazu, dass man den Alltag managen kann und die Jugendlichen dabei selbstverständlich einbezieht. Man produziert sich nicht als Spezialistin, sondern überlegt gemeinsam mit den Jugendlichen, wie es weitergehen könnte. Dies alles scheint unspektakulär – und ist es wohl in gewisser Weise auch. Das ist das Fatale an jugendpädagogischer Arbeit – wie an sozialpädagogischer Arbeit überhaupt –, dass in der Regel hohe Professionalität hinter unspektakulären Erfolgen steht, dass man es z. B. schafft, dass Jugendliche sich engagieren, wieder Mut fassen, eine neue Sicht auf Probleme entwickeln etc. Diese Konstellation bringt es mit sich, dass JA in ihrer Professionalität von der Gesellschaft oftmals zu wenig erkannt und in der Folge politisch zu vernachlässigbarer Größe herabgestuft wird.

Mit der wachsenden Professionalität in der JA hängt aber auch zusammen, dass sie entsprechend mehr kostet und PolitikerInnen immer wieder mit Budgetknappheit argumentieren. Doch das Argument der Budgetknappheit ist wenig geeignet! „Das schlagendste Argument für Professionalisierung ist ein volkswirtschaftliches: Die Jugendlichen sind die Arbeitskräfte, die EntscheidungsträgerInnen von morgen. Je besser wir uns um die Jugendlichen bemühen, desto besser sieht die soziale Sicherheit in Zukunft aus“ (D, 93-96).

Um diese Einsicht über die Notwendigkeit von OJA, ihre Standards, Vorhaben, Methoden etc. den PolitikerInnen und BeamtInnen sachlich begründet nahezubringen, dazu braucht es eine ausgewiesene Fachlichkeit. Die gegenwärtig erreichte ist jedenfalls erfreulich³. Sie „scheint eine gute Basis zu bilden für eine profunde Weiterentwicklung“ (B, 161).

DIE STANDARTISIERTEN SELBSTBESCHREIBUNGEN FOLGENDER EINRICHTUNGEN WURDEN FÜR DIESEN BEITRAG VERWENDET

- 1 Westend (Jugendtreff) Bregenz
- 2 OJA Bludenz (Jugendzentrum Villa K.)
- 3 OJA Rankweil (Jugendtreff PLANET)
- 4 OJA Bregenzerwald (OJB, Egg)
- 5 OJA Montafon (Jugendzentrum JAM Schruns)
- 6 OJA Hohenems (Jugendhaus s'Kästle)
- 7 OJA Feldkirch (Jugendzentren Graf Hugo, TWOgether)
- 8 OJA Dornbirn (Jugendzentren Vismut, Arena)
- 9 OJA Vorderland (3 Jugendtreffs)
- 10 Sozialsprengel Leiblachtal (OJA – Leiblachtal, Hörbranz)
- 11 OJA Lauterach (Jugendtreff)
- 12 JuCon e.V. (OJA-Kleinwalsertal)
- 13 Jugend Altach
- 14 Institut für Sozialdienste – IfS (Jugendberatungsstelle Mühletor, Feldkirch)
- 15 Verein Sozialsprengel Hard (2 Jugendtreffs)
- 16 FULL HOUSE Lustenau (Jugendzentrum)
- 17 Culture Factor Y Lustenau (Jugendzentrum)
- 18 Between – Auton. Jugend- und Kulturzentrum Bregenz
- 19 OJA Höchst (Jugendtreff Chillout)
- 20 Verein Amazone, Bregenz
- 21 OJA Wolfurt (Jugendtreff Cage)

³ Auch SCHOIBL (2003, S. 10) kommt auf Grund seiner umfangreichen empirischen Erhebungen zum Schluss, dass sich „insgesamt gesehen (...) eine zunehmende Qualifizierung der Offenen Jugendarbeit belegen lässt. Um auf Sicht aber die traditionellen Defizite in der OJA – eingeschränkte Akzeptanz des Berufsfeldes für hoch Qualifizierte mit Praxiserfahrung sowie die hohe Fluktuation der Beschäftigten – nachhaltig bekämpfen zu können, dazu benötigt es einer gezielten Bildungs- und Imageoffensive sowie vor allem auch einer Weiterentwicklung der arbeitsrechtlichen Standards (Arbeitszeitregelung, Entlohnung, Aufstiegsperspektiven etc.).“

INTERVIEWPARTNER

- A Norbert JENNY; Polizeikommandant der Stadt Feldkirch, Interview am 12.6.2008
- B Roland MARENT; Landesjugendreferent des Landes Vorarlberg; Interview am 12.6.2008
- C Dr. Christoph HACKSPIEL; Geschäftsführer des Vorarlberger Kinderdorfes; Interview am 12.6.2008
- D Dr. Simon BURTSCHER; okay. zusammen leben – Projektstelle für Zuwanderung und Integration; Tel. Interview am 30.7.2008
- E Dr. Paul SADER; AMS-Vorarlberg, Bregenz, Tel. Interview am 6.8.2008

QUELLENANGABEN

- Böhnisch, Lothar/Münchmeier, Richard (1987): *Wozu Jugendarbeit?* Weinheim und München: Juvēnta Verlag.
- Buschor, Karin/Fuchs, Cyrill/Schenker, Dominik/Steiner, Alfred/Wettstein, Heinz (2007): *Mitten im Minenfeld. Die offene Jugendarbeit muss zwischen den Ansprüchen der Jugendkultur und der Politik balancieren.* In: *Sozial Aktuell*, Juli/August, S. 7-9.
- Feldmann, R. (1981): *Zur Fachkompetenz des Sozialpädagogen in der offenen Jugendarbeit.* In: *deutsche jugend 1981*, S. 508ff Zit. n. Müller, B. 2005, a. a. O., S. 53.
- Müller, Burkhard (2002): *Professionalisierung.* In: Thole, Werner (Hg.): *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch.* Opladen: Leske und Budrich, S. 725-744.
- Müller, Burkhard (2005): *Siedler oder Trapper? Professionelles Handeln im pädagogischen Alltag der Offenen Jugendarbeit.* In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 49-58 (2005a).
- Müller, Burkhard (2005): *Integration der konzeptionellen Ansätze. Zum Verhältnis von Konzepten und Theorie der Jugendarbeit.* In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt a. a. O., S. 268-275 (2005b).
- Müller, Burkhard/Schmidt, Susanne/Schultz, Marc (2008): *Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. 2. aktualisierte Auflage.* Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Polak, Regina (2008): *Trends, Perspektiven und Handlungsoptionen.* In: Friesl, Christian/Kromer, Ingrid/Polak, Regina (Hg.): *Lieben Leisten Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich.* Wien: Czernin Verlag, S. 274-307.
- Repp, Gernot/Schoibl, Heinz (2000): *Offene Jugendarbeit in Vorarlberg.* In: Hagen, Martin/Marent, Roland/Schoibl, Heinz (Hg.): *Offene Jugendarbeit zum Anfassen.* Graz, Wien: Verlag Zeitpunkt, S. 177-189.
- Schoibl, Heinz (2003): *Wohin geht die Offene Jugendarbeit? Standardentwicklung braucht aktive Vorsorgen für Qualitätsentwicklung!* Salzburg: Helix, Forschung und Beratung.
- Schoibl, Heinz (2007): *Standards für die offene Kinder- und Jugendarbeit? Das fehlt gerade noch!* In: *Jugend inside.* Zeitschrift des Steirischen Dachverbandes der offenen Jugendarbeit, Nr. 3, S. 6-8.
- Weinacht, T. (2002): *... und sie bewegt sich doch. Jugend zwischen Partizipation, Selbstorganisation und Institutionalisierung.* Münster: LIT Verlag.

2.6.2008

Integration; Tel.

offene Jugendarbeit

1981, S. 508ff Zit. n.

Handbuch, Opladen:

Jugendarbeit. In: Deinet,
Sozialwissenschaften,

Jugendarbeit. In: Deinet,

Jug. 2. aktualisierte

(Hg.): Lieben Leisten

Heinz (Hg.): Offene

Qualitätsentwicklung!

Zeitschrift des Steiri-

alisierung, Münster:

Michael Tinkhauser, Leiter, Lehrlings- und Jugendabteilung der AK Vorarlberg

Die Offene Jugendarbeit ist nach meiner Auffassung die wichtigste Partnerin für das Land und die Gemeinden, wenn es um die Entwicklung von Freiräumen und Angeboten für Jugendliche geht. Sie ist das Sprachrohr für die Ideen, Forderungen und Probleme der Jugendlichen. Weiters ist sie eine wichtige Anbieterin in den vielfältigsten Bereichen, wie z. B. Freizeitangebote, Arbeitssuche, Konzerte, Workshops usw. Zudem ist die OJA die Anlaufstelle für Jugendliche, welche den Zugang zu den verbandlichen Angeboten scheuen. Meiner Meinung nach ist die Bündelung der Kräfte, welche in den letzten Jahren maßgeblich vorangetrieben wurde, ein wichtiger Baustein, um den Anliegen und Forderungen der OJA zu mehr Durchsetzungskraft zu verhelfen.

Die OJA sollte sich einerseits bei der Vernetzung von allen professionellen Jugendeinrichtungen stärker engagieren und andererseits einen Maßnahmenkatalog erstellen, welcher die Vielzahl und Vielfaltigkeit an Angeboten auch für andere Einrichtungen überschaubar macht. Weiters sollte die OJA – zur Weiterentwicklung der Themen und zur Festigung des Angebotes – neue Synergien und Kooperationen anstreben. Ein spannendes Thema in diesem Zusammenhang wäre die Entwicklung von persönlichkeitsfördernden Maßnahmen für Lehrlinge, welche durch Probleme oder Störungen benachteiligt sind. Zudem sehe ich eine große Chance der OJA, sich als zentrales Bindeglied zwischen den Jugendlichen und anderen professionellen Einrichtungen zu verankern.

Die OJA hat aus meiner Sicht eine sehr positive Entwicklung vollzogen und ist heute eine professionelle und verlässliche Partnerin. Die Angebote und Aufgabenbereiche sind vielseitig und vielschichtig. Daher wäre eine engere Zusammenarbeit in gewissen Bereichen eine neue Herausforderung für beide Seiten. Ein Beispiel dafür wäre, wie oben genannt, die Entwicklung persönlichkeitsfördernder Maßnahmen für Lehrlinge. Ich hoffe sehr, dass durch die gute Arbeit der OJA die Themen der Jugendlichen noch stärkere Aufmerksamkeit bekommen und dass die Vernetzung der professionellen Jugendeinrichtungen weiter vorangetrieben wird.

DAS IST OFFENE JUGENDARBEIT

Offene Jugendarbeit in
Vorarlberg hat Qualität
- jetzt und in Zukunft

Herausgeberin: koje - Koordinationsbüro
für Offene Jugendarbeit und Entwicklung
(Dachverband für Offene Jugendarbeit)



IMPRESSUM

BUCHER VERLAG, Hohenems – Wien
www.bucherverlag.com

Herausgeberin/Copyright

© 2008 bei „koje – Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung“
(Dachverband für Offene Jugendarbeit)

Idee und Gesamtverantwortung für die Umsetzung

Mag.^a Sabine Liebentritt

Wissenschaftliche Begleitung

Dr.ⁱⁿ Eva Häfele

Umsetzung

Mag.^a Sabine Liebentritt

Dr.ⁱⁿ Eva Häfele

Jugendarbeiterinnen in Vorarlberg

Gestaltung

chili · grafik · corporate · illustrations · foto · video · web · design

Lisi Jäger und Christoph Hofer

www.chilidesign.at

Lektorat

Mag.^a Margit Diem

Mag.^a Veronika Drexel

Papier

Bioset von Map Austria

Druck

BUCHER Druck Verlag Netzwerk, Hohenems

Bindung

Eibert AG, Eschenbach

ISBN 978-3-902679-11-6

Printed in Austria

Alle Rechte vorbehalten